

1 Einleitung

Kann in der Schweiz von Gleichstellung der Geschlechter gesprochen werden? In den letzten Jahrzehnten verschwanden die Unterschiede zwischen den Geschlechtern vor allem im Bereich der Bildung, was sich auch auf die Erwerbsbeteiligung der Frauen auswirkte (vgl. BFS 2003). Der deutliche Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Frauen bedingt unter anderem, dass die Aufteilung von Marktarbeit und Hausarbeit zwischen Mann und Frau neu ausgehandelt werden sollte. Obwohl die vollumfängliche Arbeitsteilung, welche in den 50-er Jahren propagiert wurde und das Modell Hausfrau/Ernährer als Basis hatte, heutzutage nicht mehr gleichermassen im Vordergrund steht, ist die Hausarbeitsaufteilung nach wie vor grösstenteils weiblich konnotiert. Eine kürzlich erschienene Studie bestätigt diese Persistenz auch für junge Erwachsene in der Schweiz (Schwiter 2011). Junge Frauen übernehmen – bei gleicher beruflicher Belastung wie ihre Partner - oft den grösseren Teil der Hausarbeit. Obwohl hier ein Ungleichgewicht besteht, betrachten die jungen Frauen ein Mehr an Hausarbeit nicht als problematisch, sondern als normal (Schwiter 2011). Dies deutet darauf hin, dass die Aufteilung der Hausarbeit nach wie vor durch Geschlechternormen beeinflusst ist. Der Haushalt stellt demnach ein Bereich dar, in welchem bei heterosexuellen Paaren Mann und Frau aufeinander treffen und damit auch Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder, welche mit der Hausarbeitsaufteilung verbunden werden. Um von Gleichstellung sprechen zu können, bedarf es jedoch auf dem Arbeitsmarkt wie auch in den Haushalten einer fairen, d.h. gleichberechtigten Aufteilung, welche frei von geschlechterspezifischen Zuschreibungen ist. Dies führt zur Frage, wie sich die Aufteilung der Hausarbeit ausgestaltet, bzw. welche Faktoren für die Hausarbeitsaufteilung verantwortlich sind und ob sich diese gleich auf Männer wie Frauen auswirken. In verschiedenen Studien zur Hausarbeitsaufteilung in Paarhaushalten können sowohl ressourcenorientierte wie auch normorientierte Faktoren ausgemacht werden, welche sich auf die Hausarbeitsaufteilung auswirken. Frühere Studien identifizieren verschieden verteilte Ressourcen (u.a. Becker 1965, 1985, 1991, Artis & Pavalko 2003, Bittman et al. 2003, Bianchi et al. 2000, Blair & Lichter 1991) sowie Geschlechternormen (u.a. Erickson 2005, Sullivan 2004, Greenstein 2000, Shelton & John 1996, Brines 1994) als Haupteinflussfaktoren bezüglich der Aufteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern. Ausgehend von diesen Studien wird in vorliegender Arbeit die Hausarbeitsaufteilung von heterosexuellen Paaren anhand des Einkommens, der Geschlechterideologie, sowie der zeitlichen Verfügbarkeit der Partner untersucht. Sie verfolgt die Hypothesen, dass die Einkommenshöhe zwar einen negativen Effekt auf die Hausarbeitszeit einer Person ausübt, dieser Effekt aber nur währt, wenn sich ein Paar innerhalb gesellschaftlich akzeptierter Geschlechternormen bewegt. Da Hausarbeit eine Ressource darstellt, anhand derer Geschlecht ausgedrückt und reproduziert wird, kann eine

Faktoren für die Aufteilung von Hausarbeit in Paarhaushalten

Verstoss gegen gesellschaftlich akzeptierte Geschlechternormen auf der Haushaltsebene kompensiert werden, indem dort die traditionelle Rollenaufteilung eingehalten wird. Weiterhin wird angenommen, dass sich auch die Geschlechterideologie eines Paares bzw. einer Person auf die Hausarbeitsaufteilung auswirkt. Eine traditionelle Geschlechterideologie resultiert hierbei in traditionellem Verhalten (Frauen übernehmen den Grossteil der Hausarbeit), während eine egalitäre Einstellung in einer gleichmässigeren Aufteilung mündet. Als dritter Faktor wird zudem der Effekt der zeitlichen Verfügbarkeit auf die Hausarbeitszeit mit einbezogen. Hierbei wird davon ausgegangen, dass ein Mehr an Zeit für bezahlte Arbeit zu einer geringeren Zeitinvestition in Hausarbeit führt. Die vorliegende Arbeit kommt zum Schluss, dass die genannten Faktoren zwar einen Teil der Hausarbeitsaufteilung eines Paares erklären können, jedoch ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern bestehen bleibt. Dabei übernehmen Frauen nach wie vor mehr Hausarbeit als Männer – unabhängig von der wirtschaftlichen Situation. Dies deutet darauf hin, dass ein asymmetrischer Zusammenhang zwischen den genannten Einflussfaktoren und dem Geschlecht einer Person besteht, wobei Geschlechternormen nach wie vor im Hintergrund wirksam zu sein scheinen.

Im Folgenden werden, nach einem kurzen Exkurs zur Situation der Gleichstellung in der Schweiz, die Theorien vorgestellt und daraus die Hypothesen wie auch die Modelle abgeleitet. Dem Überblick über die Datenlage folgt sodann die empirische Analyse und die weiterführende Diskussion der Resultate.